

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 46

Artikel: Ueber Sittlichkeit und Tugend

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 1^{ten} Wintermonats, 1794.

N^{o.} 46.

Ueber Sittlichkeit und Tugend.

Der Gegenstand deines Strebens sey mehr die Vollkommenheit, die von dir, als die Lustgefühle und Güter, die von äußern Umständen und andern Menschen abhangen. Im ersten Falle hat dein Streben allzeit einen Werth, und einen Erfolg; im zweyten, wenn Lustgefühle dein Abgott sind, bleibt es allzeit ohne Werth, und sehr oft ohne Erfolg. Lauf dein ganzes Leben durch bunten Schmetterlinge nach, du wirst die flüchtigen Thierchen hundertmal nicht haschen, und die Achtung des weisen Menschen für allzeit verlieren.

Der Mensch ist nur dann etwas, das einen Werth hat, wenn er tugendhaft und sittlich gut ist, wenn er durch Befolgung der Weisheitsgesetze sein eignes Ich zu veredeln sucht. Jedem Wesen, das sich selbst fühlt, muß es am meisten darauf ankommen, was es selbst sey. Alle andere Dinge wechseln, sich selbst trägt man beständig mit sich.

Um ganz ohne Leiden in voller Freude zu leben, müßte man Macht haben, nach Belieben den Willen der Menschen, und den Lauf der Natur zu ändern. Um froh und selbstzufrieden zu leben, darf man nur sich selbst ändern. Über Dinge außer dir vermagst du mit aller Anstrengung wenig, über dich alles. Du kannst keinen ewig heitern Frühlingstag in der Natur, aber du kannst einen in deiner Seele schaffen.

Der menschliche Richter sieht auf die Handlungen, die der Mensch thut; Gott auf die Quelle, aus der sie fließt; jener wie viel Gutes oder Böses du gestiftet; dieser, ob und wie viel du Böses oder Gutes stifteten wolltest. — Der Büßer vermag nichts mehr über die Handlungen, die einmal geschehen sind, aber alles über Herz und Willen, aus dem sie kamen. Man kann nicht ändern, was vorüber ist, aber besefern, was man selbst ist.

Jede Handlung werde mit Güte und Gerechtigkeit, mit Kraft und Klugheit, mit Besonnenheit und Selbstgegenwart unternommen und ausgeführt; dann hat sie die vier Haupttugenden der alten Weltweisen. — ohne Güte und Gerechtigkeit giebts keine gute Handlung; ohne Mut und Tapferkeit kommt es bey einiger Beschwernd nicht zur Ausübung; ohne Klugheit wird Güte oft an Unwürdige vertheilt, und ohne Besonnenheit wird oft noch mitten in der Ausführung gefehlt. Die vier Haupttugenden hatten also nicht, wie man glaubte, jede zu ihrem Gegenstand besondere und verschiedene Handlungen, sondern wa-

ren Hauptegenschaften einer jeden derselben , wenn sie gut seyn , und Achtung verdienen soll.

Furchtsame , slavische Ehrbezeugung gegen Große und Reiche wirkt bey dir und andern nur zu leicht übermäßige Hochachtung von Reichthum und Macht. Sobald man einig wird , an dem Menschen nichts , als Tugend hochzuachten , fodert man auch sich und andere auf , tugendhaft zu seyn. Du sollst vor Höhern nach der Vorschrift bürgerlicher Uebereinkunft deinen Rücken , aber nur vor Rechtschaffnen nach der Vorschrift der Vernunft deinen Geist neigen.

Tugend und Fehler gränzen oft so nahe an einander , daß es schwer hält , sich von einem Gebiethe nicht in das andere zu verlieren. Wer's so redlich und gut mit dem Menschen meynt , daß er andere nicht betrügen mag , ist oft eben darum so leichtgläubig , daß er leicht mag betrogen werden. Er nimmt sein eigen Herz zum Maafstabe jedes andern ; dies ist ein gutes Herz , aber kein richtiger Maafstab. — Der alte Deutsche war gastfrey , aber auch unmäßig — der Freund wird leicht parthenisch , zu nachgiebig und schwach gegen den Freund , zu hart und ungerecht gegen andere.

Die einzige Art , seine Freyheit zu behaupten ; besteht darin , nie etwas anders zu wollen , als man soll ; dann darf man thun , was man will.

Die Absicht und Reinheit des Willens bestimmt den moralischen , der Erfolg und Einfluß auf die Gesell-

schaft den politischen Werth unserer Handlungen. Die That, die in ihren Folgen so helle glänzt, ist oft eben so trübe in ihrer Quelle. Der Höhrer und Zuschauer kann größtentheils nur nach jenen, der Thäter selbst soll sich einzige nach dieser beurtheilen,

Man sorgt für die Glückesgüter und Reichthum so sehr, als hienge hier alles — und für Tugend und sittliche Vollkommenheit so wenig, als hienge hier wenig, oder nicht von uns ab. Die ersten wollen ganz unsere Menschenhände erwerben; die letzte soll uns Gottes Gnade beynehae ohne unser Zuthun geben. Und doch verfährt der Weiseste bey seinem Unterrichte gerade umgekehrt. Er befiehlt vor allem, nach Gottes Reich und Gerechtigkeit selbst zu streben, und sichert uns dann die Hoffnung zu, auch was wir sonst noch bedürfen, durch Gottes Fügung zu erhalten. Es hängt von dir ab, so gut zu seyn, als du willst; aber nicht immer so viel zu haben, als du verlangst, oder auch bedarfst. Hagel und Blitz, und allerley Unfall, kann deine Felder und Wohnung, aber nicht deine Tugend antasten.

Tugend und Gottesverehrung hält man, wie ein Paradekleid, das man nur an Feiertagen in die Kirche anzieht, und dann zu Hause wieder ablegt — oder wie eine Arzney, die man im Jahre ein paarmal einnimmt, um sich vor todgefährlicher Krankheit zu retten. Aber deine Seele bleibt nackt, wenn Tugend nur dein Parade- und nicht dein Hauskleid — stark und schwach, wenn sie nur deine Arzney, und nicht dein tägliches Brod ist.

Trenne Rechtschaffenheit und Klugheit, so ist die erste oft nur blinder Eifer, und die zweyte niedrige Schlaueit. — Vereinige sie, so sind sie wohlthätige Weisheit.

Der Weisest- und Rechtschaffenste ist ein König unter den Menschen, andere Könige sind es nur unter den Bürgern.

Eine tapfre That macht keinen Helden, und eine gute keinen Gerechten. Nenne den Fluss nicht gross, weil er sich des Jahres einmal ergießt, sondern weil er gewöhnlich voll und schnell läuft.

Mit manchen Tugenden iſſt noch dermalen, wie mit den Pflanzen. Einige kommen besser auf gut bestellem, andere auf unbestellem Boden fort — einige bey wilden, andere bey kultivirten Nationen. Der rohe Schweizer war offenherzig und wahrhaft, der verfeinerte zurückhaltend, und auch wohl arglistig. Man gewinnt beym Ausarbeiten an Politur, verliert aber auch oft eben so viel an Stärke und Kraft. Wo sich Licht des Verstandes mit der Kraft des Entschlusses gattet, da steht der Muth der rohen, und die Einsicht der kultivirten Völker im Einflange, da errichten sie der Tugend einen Thron, auf dem sie allgewaltig herrscht.

Man will sich so gerne unter seinen Brüdern auszeichnen; jener, indem er die Welt umsegelt, und Menschen aufsucht; dieser, indem er sich in eine

Eindde verfiecht, und sie flieht. Doch liegt wahre und schätzbare Auszeichnung nicht darin, ganz besondere Posten zu wählen, sondern jenen, den man uns annies, mit ganz besonderer Treue zu verwalten. Bey einer schlechten Schauspielergesellschaft will jeder den König machen, damit er glänze; bey einer guten nur jeder die Rolle, die ihm so angemessen ist, daß er sie gut spiele.

Kleine Geister jammern über misslungene Plane, grose eilen zu neuer Thätigkeit. Doch wenn das Ziel, worauf man losstreb't, der Menschenvernunft nicht würdig ist, so sinkt der grose Geist zum kleinen herab. Er wandelt mit Kraft, aber nicht im Lichte; er ist der Verschwender seines Vermögens, wenn er nicht Menschenwohl damit einlöset.

Seine Entschließung auf Neigung bauen, ist Sclaverey, sie auf Weisheit und Tugend gründen, ist die wahre Majestät des Menschen.

Man strebt sich zu heben, aber mehr zur hohen Würde, als zur Würdigkeit; sorgt für den Hut, aber nicht für den Kopf; für ein Ehrenzeichen auf der Brust, aber nicht für das Herz, das darunter schlägt. Tugend im Herzen ist der einzige ehrmachende Stern im Orden der Menschheit.

Wo sich die Vernunft von der Neigung und Leidenschaft überwältigen läßt, da wird der gebohrne Slave Herr, und der gebohrne Herr Slave.

Ges

Gey tugendhaft, und über niedrigen Land erhaben,
so erhältst du die Freundschaft eines grosen Mannes;
seyn niederträchtig und krieche, so erwirbst du die
Gunst irgend eines Mächtigen.

Mit Tugenden und Edelsteinen wird viel Betrug gespielt; sie lassen sich nachkünsteln, und nur durch ein Kennerauge unterscheiden. Die meisten Menschen suchen, ihre Tugenden bekannt zu machen, wie der Kaufmann seine Waaren — sie wollen sie hoch an den Mann bringen.

Suche nicht tugendhaft zu scheinen, sondern zu seyn. Heuchelen, Schein von Wahrheit und Tugend, stiftet in der Welt vielleicht mehr Böses, als Wahrheit und Tugend Gutes. — Indessen ist doch selbst Heuchelen mitunter auch ein Tribut, den das Laster der Tugend zollt. Man würde den Schein von dieser nicht annehmen, wenn man nicht überzeugt wäre, daß sie jedem Hochachtung abnöthige, und verdiente.

Die Tugend zwingt Jedermann Ehrfurcht ab. Die größten Bösewichter wagen es nicht, dagegen aufzutreten. Sie machen erst den Menschen schwarz, den sie lästern wollen. Arm oder reich — schön oder häßlich — berühmt oder unberühmt — gelehrt oder unwissend — das steht ihrer Lästerung nicht im Wege; aber Tugend hemmt sie. Bedarf's noch Beweise, daß sie als das höchste Gut von guten und bösen angesehen werden?

Wahrheit

Wahrheit und Tugend gleicht bey ihrem Liebhaber
einem entfernten Berge. — Er behält ihn immer im
Auge, aber er kommt ihm nur langsam nahe.

Die Tugend ist ein Mantel, den der Bösewicht
umhängt, um sich Sonnenschein und gut Wetter zu
machen, und in den sich der Rechtschaffne hüllt, um
sich gegen Regen und Sturm zu schützen.

Nachrichten.

Den 6ten dieses Monats verlohr Jemand auf der
Straße von Solothurn bis Dürrenmühle ein Brevier
und Sackkalender. Dem Finder ein Trinkgeld. Im
Berichtshause abzugeben.

Auf Samstag den 22ten Wintermonats wird das
Mr. Simon Wirz dem Kupferschmid zugehörige Haus
am Stalden Nachmittags auf dem Hauptplatz, Gant-
weif ausgerufen und verkauft werden. Geben den
14ten Wintermonats, 1794.

Gerichtsschreiberey Solothurn.

Ganten.

Urs Studer Ursen sel. Sohn von Trimbach.
Joh. Peter von Arx jünger von Oiten.

Auslösung des letzten Räthsels. Das Blut.

Ich stamme aus dem Walde her;
Doch schätzt man meine Dienste sehr,
So, da wo Stier und Stallknecht wohnen,
Wie da wo Fürst und Kaiser thronen.
Ich leb' im Streit mit Staub und Noth,
Wie mit dem Mäusevolk die Kazen.
Zuletzt noch bring' ich, o der Noth!
Zur Folgsamkeit die kleinen — Grazen.